

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 16

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht diese Töne!

Göteborg. Was im Schlagergeschäft Rang, Namen oder schlicht Ehrgeiz hat, jettet heuer in die schwedische Stadt, um aus vollem Halse am «Concours Eurovision de la Chanson» teilzunehmen. Das heisst, nicht jeder kann, der will. Denn die diversen

Von Ilse Frank

Vaterländer haben ihre Vertreter mehr oder weniger sorgfältig ausgewählt. In Helvetien stecken blieb beispielsweise die Gruppe «Rainy Day». Sie verpasste den Sieg um knappe fünf Punkte.

Das winzige Minus veranlasste die Plattenfirma, die das Trio vermarktet, zu Sätzen höchsten Lobes. Sie standen sinnigerweise schwarz auf blauem, mit einem

blassroten Blatt zusammengefalteten Papier, denn die Tessinerin Nella Martinetti hatte sowohl den Text als auch die Musik des von den drei Feuchtfrohlichen dargebotenen Kunstwerkes geschrieben.

Die Interpreten waren vor der nationalen Ausscheidung vom Regen in die Traufe geraten – beziehungsweise ins Taufbecken: Plötzlich hiessen sie «Rose, Paul + Gerry». Das Image, das sie sich in mühevoller Kleinarbeit unter einem Zwillingsschirm aufgebaut hatten, passte nämlich nicht zum Lied aus der Sonnenstube: Es sollte positiv klingen, eine ganz bestimmte Hörerschaft kräftig motivieren.

Da Journalisten privilegierte Leute sind, erhielten sie den Song «Gioventù» gratis ins Büro geliefert. Ab 45 Touren durften sie geistige Nahrung geniessen, und was ihrem Ohr entging, registrierten die Augen. Der geneigte Leser prüfe die offizielle, «sinnigemässe» Übersetzung des italienisch schallenden Aufrufs – jedenfalls in Bruchstücken:

«Wer von uns wird es sein, der die Erde rettet und die Welt vom Krieg befreit? Jugend, in deinen

Händen liegt die Welt. Jugend, kämpft bis zum Schluss, und dann kann ein neuer Tag geboren werden mit Zufriedenheit. Die Berge werden wieder grün sein, und Friedenglocken werden klingen, und die Menschen werden sich wieder verstehen.

Beklag dich nicht mehr. Komm hilf auch du mit. Nur einfach darüber zu reden, glaube mir, das hilft nicht.»

Singen hilft entschieden mehr. Denn Töne können, wie jeder Gebildete weiss, Steine erweichen – und eventuell sogar den Beton, in dem wir zu ersticken drohen.

Aber derart pessimistisch wollen wir, igitt, nicht sein! Schliesslich wartet erbauliche Lektüre auf uns:

«Nur bei dir liegt es, Jugend! den Menschen die Hoffnung zurückzugeben, die sie schon lange verloren haben.»

So einfach ist das: Wir Mittelalterlichen bis Antiken wursteln fröhlich weiter, strengen uns nie an, schränken uns kaum ein, überlassen alles der nachdrängenden Generation, die, was aus dem Gleichgewicht geraten ist, ins Lot rückt – warum nicht 1985, im Jahr der Jugend? –, mit kräfti-

ger rhetorischer Unterstützung.

Sie gibt es auch auf deutsch. Wunderbar geformt vom notorischen Unterhalter Hans Gmür. In Verse gegossen nach dem Motto: Reim dich ... oder eben nicht.

Hier eine Probe einheimischen Schaffens für Volkes Stimme:

«Ihr seid jung auf einem Stern, der alt ist. Euch ist heiss in einer Welt, die kalt ist. Darum, wenn auch die Welt voll Gewalt ist: Bitte, habt sie trotz allem lieb.»

Können vor Lachen – respektive vor Weinen. Wer würde ob der Fortsetzung nicht ein paar Tränen zerquetschen:

«Ihr seid jung, drum lasst den Kopf nicht hängen. Ihr seid frei von überlebten Zwängen. Ihr seid die – es lässt sich nicht verdrängen – letzte Hoffnung, die uns noch blieb.»

Man denke: Dieser Quark schmeckte der Jury so gut, dass sie ihn beinahe exportierte. Das ist uns, Orpheus sei gelobt! erspart geblieben.

Sennenbuben und -mädchen schulden den erwartungsfrohen Ausländern einfach mehr als Produkte aus entrahmter Milch der frommen Denkart.

Vergess-Geschichten

Wir treffen uns einmal im Monat, trinken eine Tasse Tee miteinander oder gehen spazieren, erzählen und lachen viel – meist über uns selbst. Wir sind alle ungefähr Anfang sechzig, jedoch gäbe uns das niemand, unternehmungslustig, begeisterungsfähig und aufgeschlossen, wie wir alleamt sind. Wir nehmen es mit vielen Jungen auf!

Nur – eben – das Gedächtnis – da beginnt es etwas zu hapern. Solange wir jedoch so herzlich über unsere Vergess-Geschichten lachen können, solange wir sie freimütig unter uns zum besten geben, ja, uns sogar einen Sport daraus machen, wer wen übertrumpft, so lange kann es nicht schlimm sein.

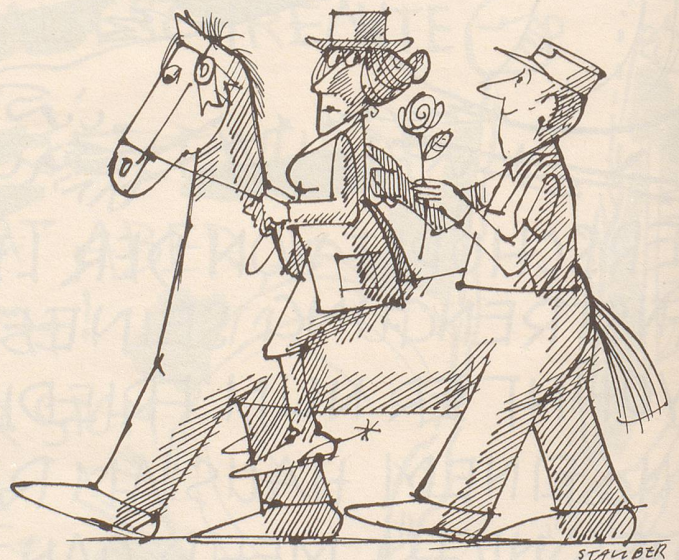
Kürzlich wurde einstimmig Annegrets Geschichte prämiert:

Annegret war bei Nachbars zu einer Geburtstagsfeier eingeladen. Deshalb buk sie am Vorabend ihren berühmten Kuchen und stellte den Wohlgeratenen mit Stolz auf den Gitterrost zum Auskühlen. Dann gönnte sie sich

ein Gesichtsdampfbad (auf das sie schwört) und strich sich anschliessend eine dicke Schicht Crème aufs Gesicht. Plötzlich überfiel sie ein Heisshunger, und da ihr vom vielen Probieren und Ausschlecken der Schüssel ganz flau im Magen war, machte sie sich über das Schabzigerköpfchen her – genau das richtige! – und strich sich dazu fingerdick Butter aufs Brot. Als sie mehr als satt war, liess sie sich im Lehnstuhl nieder, nahm die Katze auf den Schooss und beschloss, beizeiten zu Bett zu gehen, da sie sich anderntags frühzeitig beim Coiffeur angemeldet hatte. Sie lächelte zwinkernd ihrem hässlichen Spiegelbild zu: Warte nur, morgen wirst du staunen! In diese angenehmen Gedanken schrillte das Telefon: Nachbars liessen fragen, ob sie am Ende vergessen habe ... «Vergessen!» schrie sie erschrocken, «warum nicht gar! Der Kuchen steht bereit für morgen.»

«Heute, Liebes, heute, komm nur, wir warten noch zehn Minuten mit dem Essen, du musst ja nur über die Strasse hüpfen.»

«Über die Strasse hüpfen ist gut», knurrte sie und überlegte fieberhaft, wie jetzt am besten vorzugehen sei: Zuallererst das Fett vom Gesicht, dann rein in



die Strümpfe, dann ins Kleid. Schreckensstarr sah sie die grauen Haarsträhnen und begann krampfhaft nach einem passenden Seidentüchlein zu suchen. «Nur die Ruhe – nur die Ruhe!» beschwichtigte sie sich. Trotzdem überfiel sie plötzlich ein heftiger Schluckauf – wohl vom Schreck und dem Schabziger – und verliess sie den ganzen Abend nicht mehr. Damit und mit dem noch

warmen Kuchen sei sie buchstäblich über die Strasse gehüpft. Anschliessend schaute sie mit «langen» Augen und revoltierendem Magen dem Auftragen der Herrlichkeiten zu. Man habe sie milde lächelnd und mit Nachsicht getröstet: Niemand werde jünger, und sie sei herzlich willkommen, gerade so, wie sie sei.

Suzanne Geiger